Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 24 (1967)
Heft: 11

Artikel: Mistel (Viscum album)
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-553554

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Interessanter Versuch

Jeder Leser, der einen Garten besitzt, sollte einmal folgenden Versuch durchführen und sich die Erfahrung, die er damit macht, so gut merken, dass er sie mir nächstes Jahr mitteilen kann. Er spatet ein oder zwei Beete nicht wie üblich um, sondern macht sie mit einem Kratzer unkrautfrei. Über die nackte Erde streut er nun als besondere Bakterienimpfung pro Beet ungefähr 1 kg schwarze Walderde. Darüber legt er eine Schicht von 3 cm frischen Kompost, es kann indes auch Kuh- oder Schafmist sein, worauf er das ganze Beet nun mit einer Grasschicht von etwa 10 cm überdeckt, und zwar muss das Gras frisch geschnitten sein und darf keinen reifen Samen enthalten. Am besten wird sich dazu das frischgeschnittene Gras einer Rasenfläche eignen. Diese Decke bleibt den Winter hindurch liegen. Im Frühling wird es sich erweisen, dass die Erde unter ihr sehr mürbe und zart ist und gut nach Bakterien und Pilzen riecht, ähnlich wie die frische Walderde. Das eine der zwei Beete bepflanzen wir nun mit Setzlingen, indem wir das Setzholz durch die Decke stossen, worauf wir in das entstandene Loch den Setzling stekken und ihn gut andrücken. Nun legen wir um den Setzling herum vorsichtig etwas frisch geschnittenes Gras, so dass dieser aus dem Grase herausschaut, ohne dass etwas von der Erde sichtbar ist, Auf dem zweiten Beet sät man Samen. Hat man nur ein Beet zu Versuchszwekken zur Verfügung gestellt, dann benützt man die eine Hälfte für die Setzlinge, während man die andere besät. Zum Säen zieht man längs der Decke eine Rinne, die etwa 10 cm breit ist. Je nach der Breite des Beetes werden zwei bis drei Rinnen gezogen. In diese Rinnen sät man nun nach Wunsch Spinat, Rüebli, Petersilie oder irgendein anderes Saatgut. Dabei ist darauf zu achten, je nach der Grösse des Samens möglichst dünn zu säen, damit man nachher nicht viel oder nichts zu verdünnen hat, und die Pflanzen sich gut entwickeln können.

Man wird über das Ergebnis, das man auf diese Weise erzielt, erstaunt sein. Wenn die Pflanzen gross genug sind, kann man den Sommer hindurch den Boden nochmals mit etwas Gras bedecken, da er unter der Decke immer feucht bleiben kann, was der Bakterienflora und somit den Pflanzen zu gutem Gedeihen gereichen wird. Während eines trockenen Sommers kommt man durch diese Methode des Abdeckens weniger in Not, denn wenn die Pflanzen einmal genügend entwickelt sind, braucht man nicht zu spritzen, da die Decke die Feuchtigkeit des Bodens schützt, so dass diese, statt auszutrocknen, eher kondensiert, wodurch es unter der Bodenabdeckung immer feucht bleiben kann. Pflanzen, die man auf diese Weise zieht, werden weniger anfällig auf Pilzkrankheiten und zudem aromatischer und haltbarer sein. Ein Versuch wird sich demnach lohnen und Freude bereiten. Mag sein, dass er manchen befremdend erscheint, aber man muss ja nur die alte Gewohnheit einwenig zur Seite schieben, was allerdings nicht immer leicht ist. Es ist indes angebracht, aus gesammelten Erfahrungen Nutzen zu ziehen, auch wenn sie auf neue Wege führen.

Mistel (Viscum album)

Wenn wir auf Apfelbäumen Mistelpflanzen wahrnehmen, denken wir unwillkürlich, dass wir den Obstgarten eines unsorgfältigen Bauern vor uns haben. Pflegen und reinigen wir nämlich die Bäume regelmässig, dann kann sich keine Mistel darauf ansiedeln. Aber gleichwohl sind wir froh, dass es noch Bauern gibt, die entweder keinen Sinn für einen gut gepflegten Obstgarten besitzen oder aber zur notwendigen Reinigung keine Zeit finden, denn sonst könnten wir auf ihren Apfelbäumen keine Misteln ernten. Zwar lässt sich die Mistelpflanze auch noch

auf anderen Laubbäumen nieder, sogar auf Tannen. Oft siedeln sie sich vor allem auch auf Kiefern an, aber man ist erfahrungsgemäss der Ansicht, dass die Mistel, die auf Apfelbäumen lebt, die wirksamste sei.

Blutdruck und Altersbeschwerden

Vielen Menschen ist die gelblich-grüne Mistel mit ihren weissen, schleimigen Beeren hauptsächlich nur als Dekorationspflanze bei Festlichkeiten bekannt, findet sie doch vormerklich zur Zeit der Sonnen- oder Jahreswende als Wohnungsschmuck reichlich Verwendung. Aber das will nicht sagen, dass sie nicht auch als vorzügliches Heilmittel bekannt wäre, denn sie hat sich seit langem schon bei hohem Blutdruck und Altersbeschwerden als sehr hilfreich erwiesen. Wenn auch die Forschung manche Hilfeleistung nicht nachweisen kann, hat doch das Leben selbst in Hunderten von Fällen praktisch nachgewiesen, dass die Mistel eine regenerierende Wirkung auf das Gefässsystem ausübt. Manche gesammelte Erfahrungen erbringen oft den unumstösslichen Beweis, dass einer Pflanze heilende komplexe Wirkungseffekte innewohnen, und zwar lange bevor die forschende Wissenschaft den genauen Nachweis erbringen konnte. Es ist eine erwiesene Tatsache, dass ältere Leute, die unter Schwindelgefühl, unsicherem Gang, Kopfdruck und Mangel an Geduld leiden, sich nach Einnahme von Mistelpräparaten schon nach einigen Wochen viel befreiter fühlen, indem sie oft die unangenehmen Symptome verlieren. Mit Recht verdient die Mistel die Bezeichnung eines Heilmittels gegen Altersbeschwerden, denn wenn sie die erwähnten Symptome zum Verschwinden bringt, ist sie auch die Urheberin, die im Körper günstige Änderungen auszulösen vermochte.

Krebs, Rheuma und Arthritis

Es ist des weitern auch nachgewiesen, dass die Mistel zudem zellregenerierende Wirkung besitzt, denn dies beweisen die vielen Beobachtungen bei der Behandlung Krebskranker immer wieder. Obwohl es vielleicht nie ein sogenanntes spezifisches Krebsmittel geben wird, denn Krebs ist ein sehr vielseitiges Geschehen, gehört die Mistel, gleich wie die Pestwurz (Petasites), zu jenen Pflanzen, die im Kampf gegen den Krebs erfolgreich mithelfen. Es gibt sogar gewisse Fälle, in denen sie eine Heilung erwirken können. Viele Beispiele über die günstige Wirkung der Mistel bei chronisch rheumatischen und arthritischen Zuständen liegen auch vor. Neben der inneren Anwendung kann sich die Mistel auch erfolgreich auswirken, wenn man sie in die Haut, also intracutan einspritzt. Dies hat oft überraschende Hilfeleistung zur Folge. Das Cholinderivat, das die Wissenschaftler bei Forschungsarbeiten an der Mistel gefunden haben, soll den Parasympatikus erregen und die Gefässe erweitern, aber noch ist nicht erwiesen, inwiefern dieses Derivat an den zuvor erwähnten Heilwirkungen der Mistel beteiligt ist, denn es können auch andere Gehaltsfaktoren noch stärkere Heilreaktionen auslösen. Wichtig ist vor allem, dass uns die Mistel auf günstige Weise zu helfen vermag, wodurch sie es zustande bringt, mag das fleissige Bemühen der Wissenschaft in Zukunft vielleicht ergründen. Für den Kranken ist vor allem wichtig, dass er eine Hilfe bekommt; ob sie nun von bekannten oder unbekannten Gehaltstoffen herrührt, interessiert ihn womöglich gar nicht oder mag für ihn erst in zweiter Linie in Betracht fallen.

Vertrauen in die innewohnende Heilkraft

Wenn in einem normalen Staate Verbrecher, Brandstifter, asoziale Elemente oder irgendwelche Unruhestifter auftreten, dann erfolgt eine sofortige Reaktion. Die Polizei, die Feuerwehr, mutige Bürger, kurz alles, was an der Wiederherstel-